

Zeitschrift: Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art

Band: 65 (1978)

Heft: 21-22: "Dorf" = "Village"

Artikel: Zum Schluss

Autor: Rebsamen, Hanspeter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROLF KELLER

Replik

Nur soviel: Der Name «Seldwyla» führte auch andere aufs Glatteis; aber er war ein spontaner Einfall eines Kollegen an der Gründung der Ge-

nossenschaft, und zwar nicht im Sinne helvetischer Festredner, sondern als Antinomie verstanden. Jahre danach behielten ihn die Bewohner, sich

und ändern etwas Ironie zutragend. Und schliesslich, was mich verletzt: die Lebenslügen jener Kritiker und Kollegen, die Wasser predigen und

selbst Wein trinken, die, im Widerspruch zu dem, was sie lehren und für die Betroffenen bauen, selbst in alte Häuser flüchten.

REGULA BONOMO

Eine provisorische Bilanz

Positiv:

Die phantastische Formenwelt dieser Architektur stellt endlich das übliche zweckrationale Bauen des heutigen Funktionalismus in Frage.

Der Aussenraum wird als architektonisches Gestaltungselement behandelt, zu einer erlebnisreichen Raumfolge mit fast urbanem Charakter.

Im Rahmen eines Gestaltungsplanes wird den Bewohnern Spielraum für die verschiedensten Wohnvorstellungen nach Innen gegeben, ohne das einheitliche Gesamtbild der Siedlung nach Aussen mit individualistischen Formengeplänkel zu stören.

Der traditionellen Einfamilienhausgesellschaft, wo jeder

sich gegen den ändern absichert und ihn übertreffen will, wird eine neue Möglichkeit gezeigt, gemeinsame Ideen miteinander zu verwirklichen und Solidarität zu üben.

Mit der Aufteilung des Bauauftrags auf eine Gruppe von Architekten erreicht man, dass der einzelne seinen Bereich besser überblicken kann und im Rahmen des Gestaltungsplanes jedes Haus bis ins Detail, ohne in Routinearbeit zu verfallen, bearbeiten kann.

Negativ:

Die Absicht, ein Dorf zu bauen, wurde zur unüberlegten Kopie einer historischen Situation. Durch mehr als nur strukturelle Ähnlichkeit mit dem vergangenen Bild übernehmen die Archi-

tekteken nur oberflächlich die idyllische Form. Symbolik wird aus dem Wörterbuch übernommen.

Das fetischistische Bedürfnis nach «Antiquitäten» übernimmt anspruchsvolle Strukturen von historischen Stilen und benutzt sie ohne seelisch erlebte Beziehung als Statussymbole.

Die Dorfstrukturen der vorindustriellen Gesellschaft können nicht für eine Gesellschaftsform verwendet werden, deren Leben wirtschaftlich und kulturell auf die Stadt bezogen ist.

Es wurde eine Symbolik geschaffen, die wohl den Reichtum als Gemeinsames zeigt, die aber nicht repräsentativ ist für die gemeinsamen menschlichen Bedürfnisse der Bewohner. Die Kreativität bleibt, ohne die Mit-

arbeit der Bewohner am Bau, das Vorrecht des Architekten, dessen Symbolik für die Bewohner bloss demonstrativen Charakter hat.

K. Lynch hat den Rhythmus der Stadt beschrieben. Er besteht aus der Gegenüberstellung, dem Wechsel und der Zuordnung von bezeichnenden, starken und nichtbezeichnenden, schwachen Elementen. Hier in Seldwyla empfindet man keinen Rhythmus mehr, sondern ein Übergewicht an starken Elementen, das den Menschen emotional erdrückt.

Diese Formenwelt ist wegen ihrem materiellen Wert auf die Klasse der Reichen beschränkt. Genau deshalb können sie sich auch mit ihr identifizieren. Sie befriedigt ihr Imponiergehabe und zeichnet sie als «Elite» aus.

HANSPETER REBSAMEN

Zum Schluss

Wenn Architekten der gleichen Generation diskutieren, tun sie das aus der gemeinsamen spannungsvollen Situation heraus. Gemeinsam ist ihnen die Öffnung auf die «Geschichte», nachdem das «neue bauen» davon absehen wollte. Nun hat aber auch das neue Bauen seine Geschichte; seine Wurzeln reichen ebenso weit zurück wie die gemeinsame Liebe zu den Ziegeldächern und zur Heimat. Symbolik, Statussymbol, Fetisch,

Antiquitäten, «Kopie der historischen Situation», Idylle, historische Stile (Bonomo) werden anderen «irgendwelchen gültigen Werten» (Schnebli) gegenübergestellt. Dieses Getöse der Begriffe erstaunt nicht, wenn man die Rolle bedenkt, die der Architekt in der Gemeinschaft innehat. Der Architekturbeachter stellt fest, auch er ist nicht frei von Voraussetzungen, doch wenn er Bauten und Begriffe inventarisiert, kann

er nur hoffen, zum «Geschichtsbewusstsein» beizutragen. Er fragt die Architekten: Gibt es wirklich etwas Neues unter der Sonne, sind nicht alle Formulierungen nur Variationen? Steht nicht die ganze europäische Architekturgeschichte in der Spannung der Polaritäten, ob man sie Stadt-Land, Klassisch-Romantisch etc., etc. nennt? Warum ist das Villenquartier, das hinter Bäumen verschwindet, besser als der

«Fremdkörper» (der auch hinter Bäumen verschwinden wird)? Warum ist der Umbau eines Bauernhauses für Nichtbauern «selbstverständlich» und das Bauen von «neuen alten Häusern» unmöglich? Schliesslich darf in der Demokratie sogar der «zitierende Volksmund» Seldwyla missdeuten, denn schon Gottfried Kellers Seldwyla ist ein ambivalenter Begriff. ■